

Karfreitag 2018

„Ist Gott blutrünstig?“

Wie Jesus den letzten Tag seines irdischen Daseins durchlebt, was er gefühlt und empfunden, was er gelitten hat, das Vermögen weder einfühlsame Worte zu beschreiben noch dramatische Passionsfilme- und -spiele ins Bild zu setzen. Was sich in den letzten Stunden eines zum Tode verurteilten, eines zu Unrecht Verurteilten in seiner Seele abspielt, das ist so gewaltig, dass es sich jedem Beschreibungsversuch schlichtweg entzieht. Die Ereignisse werfen aber eine Frage auf, die Menschen zu allen Zeiten bewegt hat: Hat es so kommen müssen? Hätte es nicht ganz anders verlaufen können, friedlich, mit natürlichem Lebensende? Musste Blut fließen? Ja, ist Gott so blutrünstig, dass er seinen Sohn als Opfer fordert? Ist der Vater Jesu Christi gleichsam eine göttliche Stauzn, die sich mit dem Blut des Sohnes vollsaugt und sich daran berauscht?

Jesus selbst erteilt uns Antwort auf diese Frage, wenn er bei Matthäus zu jenem Apostel, der dem Knecht des Hauptmanns ein Ohr abhieb, sagt: „Glaubst du nicht, mein Vater würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen schicken, wenn ich ihn darum bitte?“ (Mt 28,53) Es ginge offensichtlich anders; doch warum macht Jesus davon keinen Gebrauch? Hören wir in Jesu Abschiedsrede bei Johannes hinein: „Jetzt ist meine Seele erschüttert. Soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen.“ (Joh 12,27f.) Wieder macht die Antwort deutlich: es wäre auch anders gegangen. Aber warum wollte Jesus das Ruder nicht herumreißen?

Die Heilige Schrift gibt uns aus unterschiedlicher Warte Antwort auf diese Frage. Eine Antwort findet sich mehrfach im Alten Testament, u.a., in den Psalmen, wenn es dort nahezu gebetsmühlenartig heißt: „Schlachtopfer willst du nicht, ich würde sie dir geben, an Brandopfern hast du kein Gefallen.“ (Ps 51,18). Diese und zahlreiche weitere Stellen machen deutlich: Gott braucht überhaupt keine Opfer, keine Tier-, und schon gar keine Menschenopfer; Gott ist nicht die mit Blut saugende Oberstauzn; er hat keine Freude am Tod des Menschen (Ez 33,11), er will vielmehr, wie Jesus in Joh 10,10 bezeugt, dass der Mensch lebt, ja dass er in Fülle lebt. Die

Theologie früherer Jahrhunderte hat diesbezüglich durchaus ein krakeliges Bild vom Tod Jesu gezeichnet, wenn es Jesu Lebensende in Richtung „notwendige Opfertat“ interpretiert hat. Diese Deutung dürfen wir getrost ad acta legen.

Doch welche andere Deutung hilft ansatzweise zu verstehen, was am historischen Karfreitag geschehen ist? Paulus gibt uns im sehr persönlich gefärbten Galaterbrief eine Antwort, die aufhorchen und mitfühlen lässt: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,19f.) Übersetzt heißt dies: Paulus ist Christus so nahegekommen, so ähnlich, ja, so eins mit ihm geworden, dass er sagen kann, nicht mehr er, Paulus, lebe, sondern es lebe nur noch Christus in ihm. Paulus und Christus sind gleichsam eine Symbiose eingegangen. Paulus schreibt das nicht, um zu prahlen, sondern um die Galater zu ermutigen, es ihm gleich zu tun. Sie sollen Jesus so intensiv nachfolgen, dass sie in ihm aufgehen und zu einem „alter Christus“, einem anderen, einem zweiten Christus werden. Ja, er bekennt, er lebe „im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“.

Damit gibt uns Paulus die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, ob Gott ein blutrünstiger Gott sei. Und seine Antwort lautet - ich hole etwas aus -: Wenn Gott Liebe ist, wenn Christus Gottes menschengewordene Liebe ist, dann ist diese Liebe so unerschütterlich, so innig, dass sie Sohn und Vater zur Gänze erfüllt, dass sich folglich der Sohn dem Vater bedingungslos und freiwillig hingibt. Wie zwei Liebende alles füreinander tun, wie der eine für den anderen alles in eine Waagschale wirft, so setzt der Sohn, von der Liebe des Vaters erfüllt, alles auf eine Karte, die Karte seines Lebens, und gibt dieses sein Leben dem Vater hin. Liebe ist´s, die die ihn bewegt, Liebe ist´s, die ihn erfüllt, Liebe ist´s, die ihn drängt und befähigt, sein Leben ganz in die Hände des Vaters zu geben. Und diese Liebe lässt die Hingabe des Sohnes nicht vergeblich sein; sie drängt zu einem „qualitativen Weiter“.

Heute fragen wir noch: warum? Am Ostermorgen werden wir staunend erkennen „wozu“.